

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Ml. 30 Pg., durch die Post gegen 1 Ml. 54 Pg.

Gesellschafter Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das kgl. Forstamt zu Tharandt.

Altanneberg, Biekenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Gruna bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähndorf, Kaußbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lozen, Mohorn, Mittz-Roitschen, Manzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitschen, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmedereuth, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechthausen, Taubenheim, Ulbersdorf, Weistropp, Wildberg.

Direkt und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Auktionatspreis 15 Pg. pro viergeschalteter Korpusseite.

Auktionatspreis des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pg.

Beitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

No. 46. | Sonnabend, den 20. April 1907. | 66. Jahrg.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 19. April 1907.

Deutsches Reich.

Berlin, eine Hochschule für Hegerel? Wie die "Augsburger Postzeitung" trotz Hansens, des Katholiken, Buch über Bauberwahn, Inquisition und Hegenprozeß im Mittelalter die Reformation für den Hegenwahn verantwortlich macht, so stempelt die "Germania" allernennenswerte die Reichshauptstadt zur "Hochschule für Hegerel" und als Beleg dazu führt sie folgendes an:

"Wie groß noch in der Stadt der Intelligenz am grünen Strand der Spree das Erntefeld für die Spekulationen auf den Abglauben und die Dummheit der Mitmenschen ist, geht aus einer Zeitungsanzeige hervor, in welcher eine berühmte Wahrsagerin gegen Entgelte höheren Unterricht in allen Zweigen der schwarzen Kunst anbietet."

Nun, so lange es Menschen geben wird, wird wohl der Abglaube und die Dummheit nicht aussterben, und namentlich in den Großstädten, wo die Hefe des Volkes und allerlei sichtliches Gestiel sich zusammen findet, wird die Spekulation auf jene hässlichen Eigenschaften des Menschenwesens immer ihre beste Rechnung finden. Das aber Berlin darin den Rekord erreicht habe, wird die "Germania" wohl selbst nicht glauben. Am allerwenigsten hätte sie, wie ihre Augsburger ultramontane Kollegin es törichter Weise getan, auf die Berliner Hegerel exemplifizieren sollen. Denn was will die einfältige Zeitungsanzeige, auf welche höchstens einige Dumme vereinfachen, und die von irgend einer dunklen Größe ausgeht, gegenüber der Tatsache bedeuten, daß die katholische Theologie heute noch an der Realität der "schwarzen Kunst" festhält! Nach dem Vorgange der Konsisten alter und neuer Zeit der Signori und Gurs, handeln alle katholischen Moraltheologen von der weißen und schwarzen Magie und vom Maleficium, und auch ein so grundgelehrter Theologe wie der jetzt verstorbene Erzbischof Simar von Köln rechnet in seiner "Moraltheologie" die magia superstitionis oder diabolica d. h. die schwarze Kunst, mit Hilfe der bösen Geister zur Kenntnis verborgener Dinge zu gelangen, zu den Todsünden, die der Christ gegen den Glauben begehen kann. Wenn die katholischen Theologen an die Realität dieser Kunst glauben, ist es da zu verwundern, daß sich auch Lehrer solcher Kunst stören? Wo also gibt es eine wirkliche Hochschule für Hegerel?

Ein sozialdemokratisches Rechengericht.

Im Volkshause in Charlottenburg hat am Dienstag abend die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins sich ebenso wie vor wenigen Tagen der Verein des 6. Wahlkreises mit dem Ausschluß des Herausgebers des Blattes Bernhardt beschäftigt. Nach langer Debatte wurde nach dem Berliner Tageblatt die Einsetzung eines Schiedsgerichts mit 150 gegen 49 Stimmen beschlossen, worauf Bernhardt folgende Erklärung abgab: Es sei für ihn ziemlich gewiß, daß das Schiedsgericht nicht zu einem Ausschluß kommen werde. Räume es jedoch dazu, so müsse sich der Parteitag noch mit der Sache beschäftigen, die Partei würde weiter in Unruhe versetzt, und er müsse fortwährend sich durch die Parteipresse schleifen lassen. Er erkläre deshalb seinen Austritt aus dem Wahlverein und aus der Partei und werde außerhalb des Rahmens der Parteorganisation für seine Auschauungen und für die Arbeiterklasse weiterkämpfen. Das scheint ihm für alle Teile die beste Lösung.

Noch eine Ablehnung der Maifeier.

Der Verbandsitag der Schaffizimmerer Deutschlands beschloß mit Zustimmung eines Vertreters der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, den einzelnen Filialen zu empfehlen, angesichts der angebrochenen allgemeinen Aussperrung in diesem Jahre von der vollständigen Arbeitsruhe am 1. Mai abzusehen.

Ein Kriminalschuhmann als Polizeispitzel gegen die Sozialdemokratie.

Mit satten Behagen erzählt der "Vorwärts" in seiner Donnerstagsschrift eine Geschichte, wie die Sozialdemokratie wieder einmal einen Kriminalschuhmann enttarnt und hingerichtet hat, der sich als Haussdiener Ernst Philipp im 5. Wahlkreis als Wahlvereinsmitglied angemeldet und seit dem 1. Mai 1906 auch als solches tätig war. Es bleibt in der Tat ganz unverständlich,

weshalb die Berliner Kriminalpolizei noch immer zu diesen lächerlichen Mitteln greift, um hinter die Geheimnisse der Genossen zu kommen. Dafür hat sie nun auch verdientermassen ihre Blamage weg, und schließlich liefern derartige Streiche der Sozialdemokratie immer nur Wasser auf ihre Mühlen.

Ein verurteilter Wahlfälscher.

Wegen Wahlfälschung wurde in Görlitz der Decker Vogel zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Vogel hatte sein Alter um ein Jahr höher angegeben, um an der Reichstagswahl teilnehmen zu können, und dann auch gewählt, obwohl er tatsächlich noch nicht wahlberechtigt war.

Ausland.

Ein Mordanschlag auf einen persischen Beamten. In Bagdad wurde auf den auf der Durchreise nach Persien dort weilenden persischen Chefingenieur Mirza Abbas Chaniz ein Mordanschlag verübt. Von vier auf ihn abgegebenen Schüssen traf ihn einer in die Schulter, ein anderer in den Leib. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich. Der Mordanschlag wurde von drei Personen verübt, von denen eine festgenommen worden ist. Sie haben den Überfallen angeblich für den ihm ähnlich sehenden, nach Persien zurückkehrenden ehemaligen Großvizer Emines Saltaneh gehalten, der zur Unterdrückung der Revolution nach Persien berufen sein soll.

Auch ein Streit.

Der Volkschuldirektor Schöppel in Rostock hat neben den städtischen Schulen auch die höheren Höher-Schulen und das Lehrerseminar zu inspizieren. An letzterem unterrichten nur akademisch gebildete Lehrer, die sich der Inspektion durch den Volkschuldirektor widersetzen. Montag früh haben infolgedessen die Lehrer des Seminars den Unterricht niedergelegt und ihre Tätigkeit bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen. — Hu!

Eine Klage gegen die Kaiserin Eugenie.

Es ist schon kurz gemeldet worden, daß vor den Pariser Gerichten eine Schuldklage in Höhe von mehr als vier Millionen Frank gegen die Witwe des Kaisers Napoleon III. erhoben worden ist. Man schreibt der N.G.C. hierzu aus Paris: Im Jahre 1855 hatte Napoleon III. bei einem reichen Reeder namens Thierry eine Anteile von drei Millionen Frank aufgenommen, die am 2. Juli 1870 nebst Zinsen zurückgestattet werden sollte. Es scheint, daß es um die kaiserliche Privatkasse zu dieser Zeit nicht sehr glänzend bestellt war. Als der Neffe und Erbe des im Jahre 1849 verstorbenen Reeders am 4. Juli 1870 die Summe im Tuilerien-Palaste in Emjang nehmen wollte, kam eine Verlängerung der Schuldfrist auf weitere 15 Jahre zustande. Der Kaiser Napoleon unterzeichnete einen neuen Schulschein, der die Höhe des Darlehns und der Gelanzinsen auf 4.600.000 Frank festzte. Der Gläubiger hat das Beweistück seines Gutshabens, das angeblich während des Krieges gegen Deutschland verloren gegangen war, jetzt wiedergefunden und daraufhin die Klage angestrengt. — So lautet die Version des Klägers. Aber die ganze Geschichte klingt ein wenig unwahrscheinlich und es bleibt abzuwarten, wieviel sich davon vor Gericht als wahr erweisen wird.

Schwere chinesische Strafen in Shanghai.

Der gemütliche Gerichtshof in Shanghai hat sich genötigt gelehnt, wieder zu alten chinesischen Bestrafungen zu greifen. Kürzlich verurteilte er zwei Männer zur Strafe des Fang. Der Fang besteht aus einem schweren, vierseitigen, in der Mitte durchlöcherten Holzbloc, der dem Gefesselten über den Kopf gestülpt wird und schwer auf den Schultern aufliegt. Dieses Marterinstrument hat einen so großen Durchmesser, daß der Gefangene mit den Händen nicht um das Brett herum seinen Kopf erreichen und also auch nicht selber essen kann. Der Richter machte außerdem bekannt, daß auch das Prügeln mit Bambusrohren wieder eingeführt werden würde. Diese grausamen Strafen waren bisher nur in Shanghai abgeschafft worden. Dieser Abschaffung schreibt man es zu, daß die Zuchtlösfigkeit der Chinesen im Settlement, und damit die Übersättigung der Gefängnisse, wuchs. Die ausländischen Behörden sollen selbst die Rückkehr zu den alten Strafmethoden empfohlen haben und der unerwartet kommende Beschluß des Gerichtshofes findet allgemeinen Beifall im Settlement.

Aus Stadt und Land.

Meldungen aus dem Lebendrhe für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 19. April 1907.

Von der Herkomersfahrt. Zu der diesjährigen Herkomer-Konkurrenz liegen bereits jetzt gegen 200 Meldungen vor. Am 15. April war zwar offizieller Rennungsschluss, doch können Nachnennungen noch bis zum 15. Mai (2. Meldeabschluß) erfolgen. Es wird also Anfang Juni eine recht stattliche Anzahl von Automobilen unter nächster Umgebung durchfahren. Unter den bis jetzt vorliegenden ausländischen Meldungen zur Konkurrenz ist vorläufig vertreten Frankreich, Belgien und Österreich je 4 mal, England 5 mal, Holland 3 mal, Schweiz 2 mal, Italien 1 mal.

Aus der Gesellschaft. In der katholischen Hofkirche zu Dresden fand am Mittwoch vormittag 11 Uhr die Trauung der Tochter Elisabeth des Königlich bayrischen Gesandten am sächsischen Hofe Grafen v. Montgelas, Exzellenz, mit dem Oberleutnant im 3. Ulanen-Regiment Nr. 21 Joseph v. Schönberg-Rothschild in Chemnitz statt. Der Altarplatz und die anschließenden zehn Reihen Bänke im Schiff waren mit rotem, zumeist mit goldenen Borten besetztem Plüschtuch ausgeschlagen und die Gänge und freien Plätze mit roten Plüschtappetischen und Bänken belegt, wodurch der Altar und seine Umgebung einen stimmungsvollen Ausdruck erhielten. Eine glänzende Versammlung, zumeist aus Mitgliedern der sächsischen, bayrischen und österreichischen Aristokratie bestehend, fand sich vor 11 Uhr in der Kirche ein, wo ihnen Hauptmann v. Schönberg vom 1. (Leib-)Grenadier-Regiment Nr. 100 Plätze anwies. Gedacht waren Ihre Exzellenzen der preußische Gesandte Prinz Hohenlohe und Gemahlin, der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Braun und Gemahlin, der russische Gesandte Baron Wolff, der frühere russische Gesandte Baron Wrangel, der englische Ministerresident Lord Gough und Gemahlin, die Herren Staatsminister v. Hohenthal und Bergen und v. Meissch mit ihren Damen, Generaldirektor des Hoftheater Graf v. Seebach, Oberzeremonienmeister Graf v. Wallwitz, sodann der bayrische Konsul Kommerzienrat Reichel und Gemahlin, der Legationssekretär der österreichischen Gesandtschaft Graf v. Strassoldy, der der russischen Gesandtschaft Baron Knorr nebst Familie, ferner Gräfin Schall-Maucourt nebst Töchtern und ihren beiden Söhnen, Graf und Gräfin v. Schönburg-Glauchau, Herr Rittmeister Adam von Wuthenau, Graf und Komtesse v. Einsiedel, Gräfin Julius Blaten, Baron und Baronin Schönberg-Chammpain, der Kommandeur des 3. Ulanen-Regiments Nr. 21 Oberst Graf Schuleburg, der Kommandeur des Gardereiter-Regiments Oberst Krug v. Nidda und Gemahlin, Graf Friedr. und Wolfgang Castell-Castell, Herr und Frau Ulfr. v. Rostitz-Wallwitz, Leutnant Graf Alex. Wallwitz, Baron und Baronin Juchs-Nordhoff, Freiherr und Freifrau von Seebach, Major Baron und Baronin O'Dwyer, Hauptmann Baron Humbrecht, Frau Staatsminister und Fr. v. Abel, Fräulein v. Borries, Baron und Baronin Viktor Kap-herr, Herr Geh. Kommerzienrat Lingner, Baron und Baronin Huppmann, Jean v. Baggavout, Frau v. Bieregg, Komtesse Hardenberg, Frau v. Krader usw. Von diesen Herrschaften waren die meisten erschienen, während der andere Teil direkt in das Haus der Braut fuhr, so unter anderem die Herren Staatsminister Graf Hohenthal und v. Meissch. Auf einer Empore wohnte der Vater des Bräutigams in einem Kraunkensuhl der Frier bei. Die nächsten Anverwandten des jungen Paars, die Brautführer und Brautjungfern und einige geladene, zu den Familien v. Montgelas und v. Schönberg-Rothschild in näherer Beziehung stehende Paare harrten an der Hauptporte. Um 11 Uhr setzte sich unter Orgelflagent (Hochzeitmarsch aus Sommernachtstraum) der Zug in Bewegung. Voran schritten die Brautjungfern und Brautführer: Gräfin Edina Montgelas, Gräfin Ludwina Morath, Gräfin Harriet Einsiedel, Prinzessin Zdenko Bobkowitsch, Fräulein Therese von Schönberg-Rothschild, Gräfin Anna Montgelas, Erbgraf Fugger-Babenhausen, Baron Sudenus, Prinz Joseph Bobkowitsch, Graf Nikolai Arcu-Zinneberg, Graf Franz Montgelas, Herr Michael v. Schönberg-Rothschild. Dann folgte die Braut in weißer Messalaineide mit langherabwällendem Schleier; die Komtesse, über deren Brust sich das Band

eines russischen Ordens zog, wurde von ihrem Vater geführt: Die Schleppen trugen die beiden kleinen Schwestern der Braut. Die Gräfin Montglas, die in einer dunkelblauen Samtrobe mit cremefarbener Seide und irischen Spitzen, sowie einem silbernen Hut mit lichtblauen Straußensfedern erschien war, wurde von einem Verwandten Ernst v. Schönberg geführt. Der Bräutigam führte die Baronin Wilhelmine Schönborn. Dann folgten eine lange Reihe von Geladenen, unter anderem Herzog Borries von Mecklenburg, Prinz und Prinzessin Zdenko Lobsnowy mit Tochter, Gräfin Therese Schönborn, Baron und Baronin Ernst Schönberg, Graf Hugo Montglas, Herr und Frau Curt v. Arnim-Hennersdorf, Herr und Frau Henning v. Arnim, Herr v. Schönberg-Niederreinsberg, Frau von Schönberg-Krummenhennersdorf, die montenegrinische Hofdame Fräulein Anna v. Peterson, die Hofdamen Fräulein Elisabeth, Maria, Wilma v. Schönberg, die Gemahlin des Oberhofmeisters Ihrer Majestät der Königin Witwe v. Malortie, Fräulein Elisabeth v. Arnim, Herr Iwan v. Radowiz, Graf Mansfred Behndorff, Graf Vincenz Brühl. Vor dem Altar nahmen das junge Paar, die nächsten Angehörigen und die Brautjungfern — alle in gleicher rosafarbener Toilette und gleichem weißen Hut mit Rosen — Platz. Die Trauung vollzog der Herr Bischof Dr. Schäfer unter Assilenz des Herrn Kaplan Fischer. Nach Schluss der Feier begaben sich die Herrschaften nach der bayrischen Gesellschaft, wo Empfang und Frühstück stattfand.

Das Königliche Bezirkskommando Meißen gibt bekannt, daß das diesjährige Prüfungsgeschäft der auf Zeit auslautenden Invaliden und Rentenempfänger am 30. Mai, 1. und 3. Juni, vormittags 9 Uhr beginnend, im Kommandogebäude des Bezirkskommandos, Rote Stufen 1, stattfindet. Die zur Vorstellung gelangender Invaliden- und Rentenempfänger erhalten noch besondere Gestaltungsauforderung zugestellt.

Dessentliche Stadtgemeinderatsitzung am 17. April. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Das Kollegium ist vollständig anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung erläutert sich St. B. Lohner das Wort. Er führt aus, in letzter Sitzung habe er behauptet, daß auf dem Bau des städtischen Elektrizitätswerks bereits die Balken gelegen hatten, ehe die behördliche Baugenehmigung vorgelegen habe. Herr St. R. Breitschneider habe dies als Unwahrheit und als Großprecherie bezeichnet. Redner stelle fest, daß seine Behauptung voll berechtigt gewesen sei. Er habe ermittelt, daß nicht allein die Balken gelegt gewesen seien, sondern daß sogar der ganze Bau gehoben gewesen sei. Bei dieser Sachlage fordere er Herrn St. R. Breitschneider auf, seine Neuherungen zurückzuziehen. St. R. Breitschneider erklärt, solange ihm für die Behauptungen des Herrn Lohner keine positive Beweise erbracht würden, sehe er sich nicht in der Lage, seine Neuherungen zurückzuziehen. St. B. Lohner erwidert, die Beweise für seine Behauptungen seien durch die Arbeiter und Beamten, die am Bau beteiligt gewesen seien, zu erbringen. Man geht über die Angelegenheit zur Tagesordnung über. — Der Umstand, daß der wissenschaftliche Fleischbeschauer bisher gehalten war, die Nachschau auf der Freibank kurz vor Beginn des Verkaufs vorzunehmen, hat zu Unbequemlichkeiten geführt, da der wissenschaftliche Fleischbeschauer um diese Zeit durch seine Praxis meist nach auswärtigen gerufen war. Der Herr Vorsitzende wurde deshalb beauftragt, bei der Aufsichtsbehörde anzufragen, ob hierin nicht eine mildere Praxis Platz greifen könnte. Die Aufsichtsbehörde erwidert, daß die Nachprüfung frühestens am Morgen des Verkaufstages zugelassen sei. Der wissenschaftliche Fleischbeschauer hat hierdurch die Möglichkeit, die Nachschau vorzunehmen, ehe er aufs Land fährt. St. R. Schlichenmaier stellt fest, daß diese Entscheidung der Aufsichtsbehörde sich vollkommen mit den Wünschen des Kollegiums deckt. Dabei hat es sein Bewenden. — Der Vorsitzende führt aus, in der Dessenlichkeit werde das Areal des alten Elektrizitätswerkes

ost als Bauplatz für die neue Schule in Erwägung gezogen. Er erachtet es deshalb für geboten, den wesentlichen Inhalt des im Jahre 1903 mit der Firma Klemm & Co. abgeschlossenen Mietvertrages bekannt zu geben. Am Metzins habe die Firma zu bezahlen im 1.—3. Jahre je 700 M., im 4.—8. Jahre 1000 M., vom 9. Jahre ab 1200 M. Außerdem zahlt die Firma für das Wohnhaus des alten Elektrizitätswerkes einen Mietzins von 400 M. jährlich. Acht Jahre lang, also bis zum Jahre 1911 ist das Pachtverhältnis von keiner Seite kündbar; falls innerhalb der ersten 8 Jahre das Pachtverhältnis aber doch gelöst wird hat Wächter unter gewissen Vorbehalten Anspruch auf Erstattung des durch Einrichtung der Gebäude entstandenen Bauauswands. Das Kollegium nimmt hieron Kenntnis. Im Anschluß hieran bittet St. B. Tzschachsel, die Besichtigung der für den Schulbau in Frage kommenden Plätze, die der Vorsitzende für Montag vormittag 10 Uhr angelebt hatte, auf nachmittags 2 Uhr zu verlegen. Man erklärt sich allgemein damit einverstanden. — Das Gesuch des Herrn Ratsregisterator Engelmann um Erstattung seiner Umzugskosten in Höhe von 120 Mark wird einstimmig genehmigt unter der Bedingung, daß der Gesuchsteller die Summe zurückzuerstatten hat, falls er vor Ablauf von 3 Jahren seine heisige Stellung aufgibt. — Das Gesuch a) des Vereins für sächsische Volkskunde um Erwerbung der Mitgliedschaft wird einstimmig, und b) das Gesuch des Vereins zu Hermannstadt in Ungarn um Gewährung von Unterstützung gegen 3 Stimmen abgelehnt. Zu a) sprach St. R. Breitschneider in ablehnendem Sinne und St. B. Tzschachsel führt aus, die Bestrebungen des Vereins würden an praktischen Wert übertroffen durch die heisige Volksbibliothek; man solle lieber den städtischen Beitrag an die Bibliothek erhöhen. Zu Punkt b) sprachen in ablehnendem Sinne St. B. Schubert und Trepte, während St. R. Wölzel das Gesuch warm befürwortete. — Das von Herrn Holznadelfabrikant Hermann Mühlbach erpachtete städtische Areal ist infolge des Saubachs-Durchstiches zum Teil seinen Bestimmungen entzogen worden. Es handelt sich um den südlichen Teil des Areals und Herr Mühlbach bittet, den Pachtzins demgemäß von 25 auf 20 M. zu erniedrigen. St. R. Breitschneider und St. R. Wölzel sprechen in zustimmendem Sinne, ebenso St. B. Schlichenmaier, der aber die Erhöhung nur solange zuzubilligen empfiehlt, als das Areal tatsächlich seiner Bestimmung entzogen ist; nach der Regulierung sei das Areal für Herrn Mühlbach ja wieder verfügbar. Dem Gesuch wird einstimmig entsprochen. — Hierauf tritt das Kollegium in die Beratung des Regulativs über das Schloßstellenwesen für die Stadt Wilsdruff ein, das im Wesentlichen den Zweck hat, im Schloßstellenwesen zu Tage getretene Mißstände zu beseitigen. (Wir geben den Wortlaut des Regulativs in besonderer Notiz wieder.) Der Entwurf wird nach unbestimmten Änderungen einstimmig genehmigt. — Das Kollegium beschließt, auch in diesem Jahre den städtischen Beamten Sommerurlaub zu gewähren; dem Vorsitzenden wird ausgegeben, das weitere zu veranlassen. — Aus der Mitte des Kollegiums war der Monaten die Errichtung eines Kinderheimes angeregt worden. Der Vorsitzende hat einschlägiges Material eingefordert. Er wirft die Frage auf, ob es nicht empfehlenswert sei, die Angelegenheit zu verlagern, bis die Schulbausfrage erledigt sei, da in dem neuen Schulhaus vielleicht die entsprechenden Räume geschaffen werden könnten. St. R. Goerne führt aus, vor allem sei es notwendig, daß man sich über die Prinzipielle klar werde; bis jetzt sei man noch nicht allenfalls über Zweck und Einrichtungen solcher Anstalten orientiert. In gleichem Sinne sprechen St. B. Fröhlauf und St. B. Schlichenmaier. St. R. Breitschneider empfiehlt, ein Gutachten des Herren Bezirkschulinspektors Schulz Dr. Gelbe einzuholen, und St. B. Tzschachsel erachtet es für zweckmäßig, daß man vor allem bei gleichgroßen Städten, die Kinderbewahranstalten unterhalten, Erfahrungen einzieht. Bürgermeister Kahlenberger bemerkt, daß von ihm ein geforderte Material sei noch nicht vollständig eingegangen;

er werde weiteres Material unter Berücksichtigung der im Kollegium gesuchten Wünsche einholen und in einer der nächsten Sitzungen anderweitigen Berat erstatte. Man beschließt demgemäß. — Die Tagesordnung ist erledigt. Außerhalb derselben ersucht St. B. Fröhlauf den Vorsitzenden, jetzt eine Rattenvergiftung anzurufen. Bürgermeister Kahlenberger erwidert, diese Rattenvergiftung erfolge regelmäßig im vorgeschrittenen Frühjahr. — Schlüß der Sitzung gegen 1/8 Uhr.

Das von dem Stadtgemeinderat gestern durchgebrachte und genehmigte Regulativ über das Schloßstellenwesen in der Stadt Wilsdruff hat folgenden Wortlaut: Aufnahme von Schloßleuten ist nur denjenigen Wohnungsinhabern gestattet, die über ausreichende Wohnräume verfügen. Als ausreichend ist eine Wohnung dann anzusehen, wenn sie aus mehr als 1 Stube, Kammer und Küche, bezüglichlich Wohnküche und Kammer nebst Zubehör besteht. Sogenannte Alloven, das sind Räume, die das Licht nicht unmittelbar von außen erhalten, dürfen zum Aufenthalt nicht benutzt werden. Die Schlafräume der Schloßleute müssen einen eigenen Zugang haben und von innen verschließbar sein. Der Zugang darf nicht durch Schlafräume Dritter genommen werden. In Räumen, deren Benutzung zum dauernden Aufenthalt von Menschen gesundheitspolizeilich ungültig ist, dürfen sich Schloßleute nicht befinden. Schlafräume auf Bodenräumen müssen allen gesetzlichen Anforderungen an Dachwohnungen entsprechen; sie sollen zunächst siehende Dachfenster haben und beschalt, berohrt und verputzt sein, sodass sie von den übrigen Bodenräumen getrennt und abgeschlossen sind. Alleinstehenden Personen beiderlei Geschlechts, insofern sie nicht etwa selbst Atemieter sind, ist es gestattet, Personen desselben Geschlechts in ihren eigenen Schlafräumen aufzunehmen, dasfern diese für jede Person mindestens 10 cbm Raum gewähren. In einer Wohnung dürfen nur Schloßleute gleichen Geschlechts aufgenommen werden. Atemieter ist die Aufnahme von Schloßleuten untersagt. Ebenso wenig dürfen hier andere Personen bei sich in Schloßstelle nehmen. Unter Vermietung an Prostituierte ist verboten. Einige Wahrnehmungen haben die Hausherrn oder Hausverwalter sofort der Ortspolizeibehörde anzeigen. Alle an Schloßleute vermieteten Räume sind reinlich zu halten. Insbesondere hat der Vermieter dafür zu sorgen, daß 1. jeder Person ein besonderes Bett und ein Wasch- und Trinkgeschirr zur Verfügung steht und alles täglich in Ordnung und sauber gehalten werde und 2. die Schlafräume täglich gereinigt und gelüftet und allmählich mindestens einmal geheueret werden. Wer Personen in Schloßstelle aufnimmt, hat dies binnen einer Woche nach der Aufnahme der Gemeindebehörde zu melden und hierbei die vermieteten Räume schriftlich anzugeben. Die Gemeindebehörde hat binnen gleicher Frist eine Besichtigung dieser Räume vorzunehmen und genügendfalls eine Verbrennung darüber kostengünstig zu ertheilen. Zwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen ziehen Bestrafung bis zu 30 M. und im Unentbringlichkeitsfalle Haftstrafe bis zu 7 Tagen nach sich. Diese Bestimmungen treten am 1. Juli d. J. in Kraft.

Das „Meißner Tagblatt“ schreibt: „Das Pfund Schweinefleisch“ wird von 60 Pfennigen an verkauft. Diese willkommene Postscriptum der Meißner Fleischmeister von reich und läßt der Elbe an unsere Haushalte entfallt der Inseratenteil unseres Blattes. Die schlimmen Zeiten, in denen die Beschaffung eines Bratens allemal das Budget der Haushalte aus dem Gleichgewicht zu bringen drohte, in denen das sächsische Leibgericht, Schweinstück mit Sauerkraut, nur noch aus Kraut und Knödeln im wahrsten Sinne des Wortes bestand, haben also doch noch einmal ein Ende erreicht. Es ist wohl anzunehmen, daß die Erniedrigung des Schweinefleischpreises nicht ohne Wirkung auf den zurzeit noch recht hohen Preis der anderen Fleischsorten bleibt. Darum wird es auch dem Minderbemittelten vergönnt sein, etwas Abwechslung in seinen Speisezettel zu bringen. Ob der gegenwärtig niedrige Stand des Schweinefleischpreises trüll von Dauer sein wird, ist

Hohenzollern-Anecdote.

Die strenge, exakte Geschichtsschreibung gleicht einer ernsten hohen Gestalt mit scharfer, stahlblauen Augen. Unerbittlich spürt sie, etwa im Rantischen Sinne, dem „was war“ nach und stellt es in die richtige Beleuchtung. Aber ab und zu geht auch ein vergnüglicher Schimmer über das würdige Gesicht. Ein leises huschendes Lächeln. Was ist das? Antwort: die Anekdote. Theodor Fontane, der wahrlich ein feines Gefühl für geschichtliches Leben und Weben hatte, hat's gar „das Beste aller Historie“ genannt. Jedenfalls etwas Neutes und Liebes, das man im Volle nicht wissen möchte. So soll denn ein im Stuttgarter Verlage von Robert Lutz erscheinendes Buch willkommen geheten sein: „Hohenzollern-Anecdote“, gesammelt und bearbeitet von Hermann Jähnle. Der Preis ist auf 2 Mark bemessen worden. Ein freundliches, kurzweiliges Werkchen. Daneben belehrend ohne irgend welche Aufrüttlichkeit. Manch überraschendes Schlaglicht, manche ganz reizende Episode. Und für das Hohenzollern-Geschlecht hat doch jeder gute Deutsche ein weitgehendes Interesse. Diese Folianten deshalb durchzustudieren ist nicht jedermann's Geschmack, aber hier ist ein bequemer und launiger Ersatz. Im folgenden einige Proben und Stücke. Vielleicht macht Lust, recht bald auch das liebriegen zu lernen.

Kurfürst Johann von Brandenburg erhielt ob seiner Gelehrsamkeit und vor allem wegen seiner Gewandtheit in der lateinischen Sprache den Ehrennamen Cicero. Einmal habe er, sagte von ihm der Chronist, vier Stunden lang auf Staifer Meyers Reichstage in zierlich siezendem Latein gesprochen. Erfolg reicher noch war seine lateinische Rede, die er einmal in Polen gehalten hat. Zur Vermittelung in einer Streitsache zwischen dem Polenkönige und dem Beherrschter Ungarns war er, als er noch Kurprinz war, an der Spitze von 6 Tausend Reitern

nach Warschau entsandt worden. Auch hier sprach er in der lateinischen Sprache so bereit und überzeugend, daß die streitenden Parteien sich alsbald einigten. Die sechstausend Reiter, die hinter dem Redner standen, waren freilich ein kräftiges Beweismittel.“ —

Joachim Hector (1585—71), der wackerer Türkensieger, wußte auch Rom gegenüber eine kräftige Klinge zu schlagen. Mit dem Jesuiten Lampert Clop führte der Herrscher folgendes Gespräch. „Er fragt ihn nach dem Glauben. Dieser antwortete: „Meine Konfession kommt mit dem Konzilio zu Tridente überein.“ „Wollt Ihr denn dabei bleiben?“ „Ja, mein gnädigster Kurfürst! Ich will lieber mit dem Konzilio dumm, als mit der Augsburger Konfession flug sein.“ Und Ihr wollt dabei bleiben?“ wiederholte Joachim. „Ja, gnädigster Herr Kurfürst!“ „So möger Ihr.“ entgegnete dieser, „mit Eurem Konzilio zum Teufel fahren — ich will bei meinem Herrn Christo bleiben.“

Bekannt ist der ritterliche Sinn des Großen Kurfürsten. Traurig sah es in seinen Landen aus, als er (1640) die Regierung antrat. Auch Brandenburg litt unter den Schrecken des 30jährigen Krieges. Der junge Kurfürst begab sich nach Warschau, um vom Polenkönig das Herzogtum Preußen als Lehen zu empfangen. „Dort erschien er,“ wie es im Bericht eines Zeitgenossen heißt, „im reich gallonierte roten Sammetkleide, an goldenem Bandelier das deutsche Schwert tragend, auf dem Haupt, von dem das volle dunkle Geck auf die Schultern herunterwallte, den aufgefummelten schwarzen Filzhut mit schwarz und weißer Straußensieder.“ Die Königin von Polen fand so viel Gefallen an dem so stattlichen jungen Herrn, daß sie sich denselben zum Schwiegersohn wünschte. Graf Gerhart von Dönhoff mußte ihm dies zu erkennen geben; er erhielt aber die bestimmte ritterliche Antwort: „So lange ich mein Land nicht in Frieden regieren kann, darf ich nach keiner andern Braut mich umsehen, als nach meinem Degen.“

Violere Anekdoten umtanzen den Sieg des großen Friedrich Wilhelm bei Fehrbellin. Der frühe, befehlswidrige Angriff des Prinzen von Hessen-Domburg — vergleiche Kleist's Drama — zeitigte für die Voreiligen ein Nachspiel, das für die sympathische Art des berühmten Hohenzollerns sehr bezeichnend ist. „Nach einer Chronik jener Zeit trug sich die Episode also zu: „Den Prinzen von Homburg behandelte der große Siegesheld auf ein weit edlere Art als ebendem der wilde Manlius im Alterium, der seinen Sohn bei einer Gelegenheit mit dem Tode bestrafte. Er ließ den Prinzen vor sich kommen, verwies ihm seine Ueberreitung sehr ernstlich und sagte zu ihm: „Wenn ich mit der Strenge des Kriegsgesetzes mit Ihnen verfahren wollte, so hätten Sie das Leben verwirkt; allein behütte Gott, daß ich meine Vorbeeren mit dem Blute eines Prinzen besudeln sollte, der eins der vornehmsten Werkzeuge meines Sieges gewesen ist.“ —

Sophie Charlotte, die geisvolle Gemahlin des ersten Preußenkönigs, hatte einst mit dem alten Haudegen Dersflinger ein gelungenes Erlebnis. Er betrachtete nachdenklich den jungen erstgeborenen Prinzen, worauf ihn die Mutter fragte: „Was denkt Ihr soeben in Eurem Herzen, Feldmarschall?“ Sie mochte wünschen, irgend einen glückverheilenden oder zum Heldenmut mahnenden Ausdruck des alten Kriegsmannes zu vernehmen, den sie dem Prinzen später zur Aufmunterung würde mitteilen können. Dersflinger aber war in diesem Augenblick von Gedanken ganz anderer Art bewegt, und er war zu ehrlich, um zu henscheln. „Indem ich das kleine Prinzen ansah“, entgegnete er, „sagte ich im Stillen zu ihm: Dein Großvater hat mich viel gehabt, dein Vater wird mich auch noch gern haben, du aber wirst mich wohl ungehobelt lassen.“ — Die liebenswürdige Sophie Charlotte nahm diese Neuherung als einen Scherz und lachte herzlich.

(Schluß folgt.)



Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 46.

Sonnabend, 20. April 1907.

Preisrätsel-Lösung.

Tenne
Tonne
Tanne

Es gingen im Ganzen 25 Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 11, Lampersdorf 3, Grumbach und Sora je 2, Sachsdorf, Blankenstein, Neukirchen, Herzogswalde, Rothschönberg, Oberwartha und Mittenwalde je 1. Falsch war keine Lösung. Es wurde gezogen Nr. 19 mit der Unterschrift: Helene Schöne, Wilsdruff. Gewinn: "Schöne arme Mädchen?" Allerhand Liebes- und Leidensgeschichten von Alfred Hedensterna.

Betrachtung für den Sonntag Jubilate.

"Jauchzet Gott alle Lände, lobsinget zu Ehren seines Namens, rühmet ihn herlich." Psalm 68,12.

Dieses Wort aus der heiligen Schrift ist der Anfang eines herzlichen Dankliedes, welches der König Ahasia von Juda gesungen hat mitsamt seinem Volk, als Gott sie errettet hatte aus der Bedrängnis, in welche sie durch die Assyrer gebracht worden waren. In Feuer und Wasser waren sie gekommen, aber der Herr hat sie ausgeführt und ergoziert, wie der Psalmist sagt. Daher auch die Aufrufung zum Jauchzen und Lob singen. Darum aber auch hat unser Textwort schon seit alter Zeit den Eingangsspruch des heutigen Sonntags gebildet, hat ihm seinen Namen "Jubilate" gegeben. Er fällt in die Zeit nach Ostern, weil gerade diese uns mahnt, wieviel Uebrache wir haben zum Jauchzen und Lob singen. Denn, nachdem der Heiland am Kreuz verblutet war am Churfesttag, auf daß wir Frieden hätten und geheilt würden durch seine Wunden, ist er uns zum Heil am Ostermorgen auferstanden als der Erftling, dem wir nachfolgen sollen und nachfolgen dürfen in der Auferstehung. Sind wir doch, nachdem er uns erlöst, erworben und gewonnen hat von

allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels durch sein Leiden und Sterben, nun mehr sein eigen und dürfen unter ihm leben in seinem Reiche und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleich wie er ist auferstanden von dem Tode, lebet und regiert in Ewigkeit. So hart auch die Bedrängnis war, in der auch wir gleich Juda geschmäget haben, freilich nicht sowohl leiblicher, als vielmehr geistlicher Art, so herrlich hat der Herr uns ausgeführt und ergoziert durch seine Auferstehung, durch die er sein ganzes Erlösungswerk bekräftigt und besiegt hat, um derentwillen auch wir Gott jauchzen und lob singen müssen zu Ehren seinem Namen. Allein wir bleiben stumm. Herzen und Lippen sind dazu zu träge. Der Lobpreis der himmlischen Heerscharen: "Ehre sei Gott in der Höhe!" findet in unserem Herzen ebenso wenig ein freudiges Echo wie die Aufforderung des daulbaren und frommen Psalmisten: "Jauchzet dem Herrn alle Welt!" Aber bei rechten Christen darf es nicht also sein. Darum mag der heutige Sonntag mit seinem Jubilateneruf vor Laubheit und Trägheit bedenkt und uns dazu treiben, daß wir mit glänzendem, fröhlichem Herzen und mit freudigem Munde Gott jauchzen und lob singen zu Ehren seinem Namen. Ja, ihn wollen wir loben mit Worten und Werken, mit der Tat und in der Wahrheit, der, mögen während unseres Erdenlebens auch Stürme über uns dahinbrausen oder nach den Worten des Psalmsängers Menschen über unser Haupt fahren und wir kommen in Feuer und Wasser, uns doch heraus führt und ergoziert, es also sagt, daß wir schon hier auf Erden den Frieden der ewigen Heimat im Herzen tragen können. Denn das ist und bleibt eine unveränderliche Wahrheit, daß nicht weltlicher Ruhm, nicht Bildung, nicht Weisheit, noch Reichtum, auch nicht Mühsal und Jammer, die wir erduldet und getragen haben, uns selig machen, sondern allein die Gnade und Barmherzigkeit unseres Gottes, die uns in der Auferstehung Jesu Christi am Osterfest wiederum so herrlich erschienen ist, darum soll die Christenheit sich allerzeit derselben freuen und fleißig sein, zu tun, was der Psalmist hier fordert: Jauchzet Gott alle Welt, lob singet zu Ehren seinem Namen, rühmet ihn herrlich!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 19. April 1907.

In Dresden ist man jetzt auf der Suche nach neuen Steuerquellen, da laut Reichstagsbeschuß die auch dort erhobenen Abgaben auf eingeführte Nahrungsmittel im Jahre 1910 fortfallen müssen. Sie brachten der Stadt annähernd 1½ Millionen Mark ein, für die entsprechende andere Steuerquellen erschlossen werden müssen. Der Aufkauf der städtischen Straßenbahnen galt bereits der Ausgleichung des bevorstehenden Einnahmedefizits; da aber die Überschüsse bei weitem nicht reichen werden, müssen neue Steuerquellen ersonnen werden. Das ist nun Aufgabe eines Ausschusses, in den jetzt sowohl Mitglieder des Rates, wie des Stadtverordneten-Kollegiums abgeordnet wurden. Man kann gespannt darauf sein, in welcher Weise er seine Aufgabe lösen wird.

Das Todesurteil an dem Mörder Arthur Schilling aus Chemnitz soll morgen Sonnabend früh 5½ Uhr im Hause des Dresdner Landgerichtsgebäudes durch den Schärfrichter Brand vollstreckt werden. Der König hat von seinem Begnadigungsberecht keinen Gebrauch gemacht. Die letzte Hinrichtung in Dresden wurde vor vier Jahren an dem Straßenbahnhofswagenführer Berch vollzogen.

In der Morgenstunde des Montags hat sich der Gutsbesitzer Johann Zimmermann, der, wie bereits berichtet wurde, den Mordversuch an der bei seinen Eltern in Dienst stehenden Magd B. in Raubau verübt und sich bis jetzt verborgen hatte, im Elternhaus eingeschlichen. Hier wurde er alsbald verhaftet. Da er infolge des mehrjährigen Nahrungsmangels vollständig entkräftet war, mußte er mittels Geschirr nach Dippoldiswalde befördert und vom Wagen ins Gefängnis getragen werden.

Einen gefährlichen Scherz machten Arbeiter in einer Fabrik zu Reichenbach i. B. mit einem etwas beschränkten Arbeitskollegen. Dieser trank heimlich aus den Flaschen und Krügen der Arbeiter, in denen er Schnaps vermutete. Um ihm das abzugewöhnen, gossen Arbeiter der Fabrik in ein Gefäß eine ätzende Flüssigkeit. Der Mann trank davon und liegt nun schwerkrank im Krankenhaus. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

- 20 -

"Es wäre aber eine glänzende Partie gewesen, trotzdem er nicht von Adel war — aber über dies Vorurteil bin ich hinweg. Und Mynbeer Diepenborde, den steinreichen Holländer, hast du gleichfalls abgewiesen."

"Er war schwer krank, dem Tode geweiht; ich empfand nichts für ihn, nicht einmal Teilnahme, es wäre die schändeste, erbärmlichste Habgier gewesen, wenn ich seine Frau geworden wäre." „Und General Hernich?"

"Konntest du es ernstlich von mir verlangen, als neunzehnjähriges Mädchen einen dreißigjährigen Mann zu heiraten?"

"O, an Ausflügen wird es dir niemals fehlen, mon entant! Ich aber bin der Sache nun satt, wir wollen unser jegiges Leben weiter führen und —"

"Meinetwegen nicht, Mama. Ich würde dir heiß dafür danken, wenn wir endlich dies entsetzliche Meiseleben, dies ruhelose Umherziehen von Stadt zu Stadt, von Gasthof zu Gasthof aufzugeben und uns dauernd an einem Ort anzusiedeln. Dies nichtssagende, gesellige Treiben, der ununterbrochene Verkehr mit fremden, oft antipathischen Menschen, die immer neuen Gesichter, die wie endlose Scharen wesen- und seelenloser Schatten an mir vorüberziehen, diese unaufhörliche Kette von Bällen, Soireen, Theater- und Konzertabenden, ich kann — bei Gott, ich kann sie nicht länger ertragen. Unmöglich kannst du behaupten, daß du mir zuliebe dies Dasein führst."

"Nun, so geschieht es eben um meinewillen, wenn ich auch unter läßglicher Einschränkung leide — kann ich doch nicht einmal meinen Lieblingswunsch verwirklichen, im Winter und im Frühling in Paris zu leben, im Sommer in St. Moritz und im Herbst die Jagdrennen in London mitzumachen. Das wäre mir Genuss und Freude — diese deutschen Großstädte sind ja nichts als ein armeliger Notbehelf. Wenn dich übrigens unser jegliches Dasein so sehr anwidert, ma chère, so liegt es in deiner Macht, dich davon zu befreien — erfülle meinen Wunsch, heirate."

"Würde dann ein anderes Dasein für mich beginnen?"

"Vielleicht. Jedenfalls würde, trotzdem du gerade keine kostspielige Passionen hast, meine Börse eine beträchtliche Erleichterung verschaffen."

"So erfüllte mir meinen lange gehgten Wunsch, Mama, und las mich selbstständig werden, auf eigenen Füßen stehen, ich kann es, gewiß, ich kann es. Ich bin eine ganz tüchtige Klaviervirtuosin, alle meine Lehrer haben es mir gesagt —"

"Und du wirst von Stadt zu Stadt ziehen und für Geld in Konzerten spielen, die Baroness Wismar? Du weißt, nie und nimmer geschieht das, solange meine Augen offen stehen. Wie kannst du es wagen, diesen empörenden Vorschlag zu wiederholen?"

- 17 -

3. Kapitel

Bei Herrn von Heinsdorff.

"Die Friseuse für Frau Baronin von Wismar! — Willibalb, führen Sie sie zu den Zimmern der Damen."

Der reichsgalonierte Portier des Gathofs "Zu den vier Jahreszeiten" sprach's und der gewandte junge Mann im schwarzen Frack schlüpfte geräuschlos die imposante Treppe hinauf und bestandete dem eleganten Dämmchen mit dem tadellos frisierten Lockenkopf eine dunkle Tür mit reichem Schnitzwerk. — "Hier ist es."

Ein schüchternes Pochen, dann eine durchdringende Stimme von drinnen: "Herein."

Inmitten des mit allem Komfort eines Gathofs ersten Ranges eingerichteten Gemachs stand die Baronin von Wismar, auf den ersten Blick eine bildschöne Frau und so jugendlich aussehend, daß die Eingetretene sie anfangs für die Tochter hielt. Allein diese Täuschung dauerte nicht lange; das geübte Auge der kleinen Friseuse, die an tausend Toilettenkünste bei vornehmen Damen gewöhnt war, bemerkte sofort alles, was jedem uneingeweihten Beobachter entgangen wäre: die feine, diskrete Schminke auf Wangen und Lippen, die pikante Färbung der Wimpern und Brauen, den zartgemalten Schatten unter den Augen, den rosigen Hauch der Ohrrückseln. Dennoch war die Baronin eine schöne, wohlproportionierte Dame von majestätischer, tadeloser Gestalt, vollkommen regelmäßigen Zügen und ausgesprochener Bornehmheit. Die Arme, die unter den weiten, halb zurückfallenden Ärmeln des kostbar gestickten Friziermantels hervorvihren, waren weiß und voll, die Augen groß und dunkel, das Haar nicht sonderlich reich, aber voll und braun.

"Immer näher, meine Liebe," sagte sie jetzt mit freundlicher Heraublassung. "Ich hoffe, Sie werden Ihre Sache gut machen; dort auf dem Toilettentisch im Hintergrunde finden Sie alles Erforderliche vorbereitet. Katharina," rief sie mit erhobener Stimme ins Nebenzimmer hinein, "die Friseuse ist da. Wünschen Sie zuerst zu benutzen?"

"Ich danke, Mama, ich werde mich selbst frisieren."

Die Baronin zuckte unmutig die Achseln und rauschte in das Nebengemach, dessen Tür sie hinter sich schloß.

"Sei nicht kindisch, Katharina; zu Hause, allenfalls zu einem einfachen Damencafé oder einem kleinen Diner mag diese anspruchslose Haarfrisur hingehen; aber zu einem Balle wie der heutige paßt sie nicht. Außerdem wünsche ich, daß du die kostliche Perlenfrähne, das Patengeschenk des Fürsten Ternajew, durch die Haarsträhne windest; dies geht aber nur an, wenn du eine Flechte herunterhängen läßt und die vordere Partie in kleinen Löckchen geordnet wird."

In Leubnitz-Neuostra bei Dresden fand die Weihe der mit einem Kostenanwande von 170000 Mf. im Burgtüll erbauten einfachen Volksschule statt. Die alte Schule, 1869 mit einem Kostenanwande von 7000 Taler zugleich für die Orte Reick, Prohlis, Torna, Goppeln, Rauscha und Göstritz erbaut, diente zuletzt den Kindern von Leubnitz-Neuostra und Torna. Die vorhandenen Klassenzimmer werden in Lehrerwohnungen umgebaut, eins soll an die Kirche vermietet werden.

Das 10 Jahre alte Schulmädchen Marie Markt in Schneeberg kam der Orientierung des brennenden Wäzakessels zu nahe, so daß die Kleider der kleinen Feuer fingen. Ueber und über brennend ließ das Kind auf die Straße, wo Nachbarn und Passanten das Feuer erstickten. Das Kind hat erhebliche Brandwunden am Kopfe, am Halse, am Rücken und an der Brust erlitten. Es wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht.

Kurze Chronik.

Ein Theater in Flammen. Man schreibt aus Mailand unter dem 16. April: Das Garten-Theater in Cesena in der Provinz Forlì steht seit heute früh in Flammen und ist fast ganz niedergebrannt. Die Theatertruppe „Stadt Neapel“, die seit kurzer Zeit in Cesena gastiert, hat durch den Brand fast sämtliche Kostüme und Dekorationen verloren. Der Schaden wird auf gegen 100000 lire geschätzt. Die Entstehung des Brandes ist noch unbekannt, doch nimmt man an, daß in der elektrischen Beleuchtung Kurzschluß entstanden ist, der den Brand verursachte.

Ein unredlicher Sparkassenbeamter. München, 17. April. Der Funktionär an der hiesigen Sparkasse, Hans Roehrl, ist wegen Unterschlagung von 8000 Mark verhaftet worden.

Der Betrüger aus den Kolonien. Mit dem Dampfer „Luise Wörmann“ traf am Montag der Kaufmann Martin Honig aus Deutsch-Südwafrika in Hamburg ein, der wegen größerer Beträgereien in Windhuk zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden war, die er in der Strafanstalt in Gelse abzuhören sollte. Als Polizeibeamte den Betrüger bei Ankunft des Dampfers von Bord holen wollten, machte er einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern öffnete. Er kommt mit dem Leben davon und wird in den nächsten Tagen nach Gelle weitertransportiert werden.

Gräßliche Bluttat. München, 17. April. Eine schwere Bluttat ist in Füribach bei Nürnberg durch den 21jährigen Holzbildhauer Dümmler verübt worden. Er brochte in einem nächtlichen häuslichen Streite seiner Geliebten, einer Magazinierwitwe, als schwere Messerstiche bei und verletzte auch ihre beiden bei ihr im Bett liegenden Kinder schwer. Der Rasende durchschneidet sich dann das linke Handgelenk und versetzte sich selbst zahllose Messerstiche. Alle Verlebten sind in das Krankenhaus gebracht worden.

Tod in den Flammen. Marienbad, 17. April. In der Gemeinde Gor an der Sprachgrenze brannten zwei Gehöfte nieder. Bei der Rettung der Sparkassenbücher

finden dem „Bodiländ. Anzeiger“ zufolge die Ehefrau Meyer und ihr Schwiegersohn verbrannt.

Krabbenvergiftung. Berlin, 18. April. Ein trauriges Geschick hat eine russische Familie betroffen, die sich auf der Durchreise vom Süden nach Niederrhein in Berlin aufhielt und in einem Hotel am Potsdamer Platz abgestiegen war. Die Frau des Hofrats Lewinski aus Kiew und ihre 17jährige Tochter fausten in einem hiesigen Delikatessengeschäft Krabben. Das junge Mädchen ob davon und erkrankte bald darauf unter verdächtigen Erkrankungen. Schließlich mußte die junge Dame in bewußtlosen Zustand nach dem Krankenhaus Moabit geschafft werden, wo sich Professor Renvers und eine Reihe anderer Aerzte bemühten, die Kranke am Leben zu erhalten.

Felssturz in Tirol. Innsbruck, 18. April. Vom Südabhang des Almenjochs in der Lechthalerseite erfolgte ein ungeheuerlicher Felssturz. Der Weilerbach und die Gemeinde Nasserein am Arlberg waren äußerst bedroht; 10 Meter vor dem letzten Hause staut die Trümmermasse haushoch 80.000 Quadratmeter guter Wiesengrund wurden überschüttet. Das Grundstück eines Bauern Namens Hutter ist total vernichtet. Schon mittags war das Krachen so heftig, daß die gefährdeten Häuser verlassen wurden. Hoch oben wurden immer größer werdende Risse bemerkbar und zur Dämmerzeit erfolgte der riesige Felssturz, der wohl 1 Million Kubikmeter umfaßt.

Absturz eines Eisenbahnzuges von einer Brücke. Elbertfeld, 18. April. Wütete auf dem Brücke bei Rittershausen flog ein Arbeitzug einem Güterzug in die Flanke. Mehrere Wagen sind abgeschüttet. Ein Bahnbeamter ist tot. Der Materialschaden ist bedeutend, die Strecke ist gesperrt. — Eine ausführliche Darstellung des bedauernswerten Unfalls enthält folgendes Privattelegramm: Barrien, 18. April. Heute früh 3 Uhr erfolgte bei dem Ausflugsorte Oehde unweit der Einfahrt zum Bahnhof Barrien-Rittershausen ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Güterzüge. Ein von Remscheid kommender, schwer mit Steinschlag beladener Zug überfuhr das Haltesignal vor einer Weiche, weil die Bremse infolge der Regenglättung auf den Schienen versagte. Zufällig kam in demselben Augenblick aus der Richtung von Beyenburg ein anderer Güterzug, der dem Mischeder Zug mit voller Wucht in die Flanke fuhr. 24 Wagen entgleisten und wurden zum größten Teil bis zur völligen Unbrauchbarkeit zerstört. 7 Wagen stürzten die etwa 30 Meter hohe Böschung des Eisenbahndamms hinunter und versprengten zum Teil die unten vorbeiführende Chaussee. Gestorben wurde ein Bremer, der unter einem der abstürzenden Wagen geriet, und höchstlich zerquetscht wurde. Schwere Kopf- und Armverletzungen erlitt der Führer der einen stark beschädigten Lokomotive. Mehrere Bahnbeamte wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist natürlich sehr bedeutend. Die Strecken nach Remscheid und Beyenburg sind gesperrt. — Ähnlich wird der Unglücksfall folgendermaßen dargestellt: Langenfeld, 18. April. Heute morgen 3 Uhr überfuhr der von Leyen kommende Arbeitzug 1017 das auf „Halt“ stehende Einfahrtssignal

und fuhr dem von Beyenburg kommenden Güterzug 7298, der in der Einfahrt in den Bahnhof Langenfeld begriffen war, auf der rechten Seite des Wupperviaductes in die Flanke. Ein Hilfsbremsen des Arbeitszuges wurde getötet; der Lokomotivführer desselben am Kopfe und an den Armen verletzt. 24 beladene Wagen entgleisten, 5 davon stürzten über die Brüstung des Brückenkopfes; einer liegt auf der Venner Straße. Beide Gleise waren bis Mittag gesperrt.

Eine dunkle Affäre. Die nach der sensationellen Wendung im Fall Hendzel vom Untersuchungsrichter in Traunstein wieder aufgenommenen Nachforschungen nach dem in Oktober vorigen Jahres im Chiemgau spurlos verschwundenen jungen Bedienten Kohlbrey aus München haben bis jetzt nur ergeben, daß er auf dem Wege von Braunau nach Achau in der Abenddämmerung zum letzten Male gesehen wurde. Er kann ins Moor gegangen und dort versunken sein, er kann aber auch das Opfer eines Raubmordes geworden und in jener Gegend bestattigt worden sein.

Vermischtes.

* **Eine moderne Ghettagit** enthält sich in folgendem Schreiben einer Besitzerin an die Neue Freie Presse: Ich wende mich an sie mit einem Hilferuf. Mein Mann, über den ich sonst nicht zu klagen habe, ist seit vorigen Jahre Amateurphotograph. Seither ist er nur mehr mit seiner Camera verheiratet. Auf der Urlaubsreise im letzten Sommer ging der Jammer an. In der Eisenbahn, auf dem Dampfschiff, bei Bergtouren — überall war sie seine erste Sorge, ob sie auch vor Hitze und Nässe geschützt, vor Einschläfern bewahrt, vor Absturz gesichert sei. Im Hotel bewohnten wir drei — er, sie und ich — ein Zimmer. Das erste, war er tat, war, daß er die elektrischen Löcher abschraubte und an ihrer Stelle rote Glasskörper befestigte. So war das Zimmer tagsüber in einem photographischen Atelier, nachts eine Dunkelkammer. Auf den Waschtisch wollte ich meine Toilettesachen, die wenigen Flaschen und Kartons aufstellen, die jede Frau benötigt. Dort war aber schon eine ganze Drogenhandelsabteilung, und entstand ein fürchterliches Durcheinander von photographischen und kosmetischen Präparaten. Daß man sich mit Salzsäure nicht parfümieren und mit Fixieratron nicht pudern kann, mußte ich zu meinem Leidwesen erfahren. Mein Mann fand das nur komisch. Als er aber eines Tages daneben griff und seine Platten in meinem Toilettenwasser entwickeln wollte, bekam er dagegen einen Tobsuchtaufstand. Meine Toilettenbehälter wurden aus dem Zimmer verbannt, und wenig fehlte, daß auch ich ihr Schicksal geteilt hätte. Noch ärger trieb er es auf Spaziergängen und Ausflügen. Mantel, Blaß, Probiant und sonstige Dinge, auf die ich Wert gelegt hätte, wurden nicht mehr mitgenommen, dafür aber reichlich Platten und Kassetten, der Apparat und das Stativ. An den schönsten Ausblicken gingen wir vorüber, um dafür in irgend einen langweiligen Winkel stundenlang stecken zu bleiben, weil mein Mann behauptete, dort ein Motiv

— 18 —

„Ich danke, Mama, es ist besser, ich behalte die gewöhnliche Frisur.“

Es lag weder Ungeduld noch Eigensinn in der weichen, leise verschleierten Stimme; um so weniger Anlaß schien für die Heftigkeit der Baronin gegeben zu sein, als diese, ihr scharfes Organ vorsichtig dämpfend, mit zornflammenden Augen rasch einen Schritt näher trat.

„Ich will aber nicht haben, daß es heißt, die Baronin Wismar lege es darauf an, die Tochter durch kostbare Toilette zu überstrahlen; dieselbe erscheine wie ein Aschenbrödel neben ihr.“

„Das sagt heute gewiß niemand, der mich in meinem blautblauen Seidenkleide mit dem Überwurf aus echten Spitzen sieht, die Kette meines Vaters um den Hals.“

Das junge Mädchen hatte sich halb nach der Mutter zurückwandt, der „Truthahn“ hatte recht, „sehr hübsch“ war kein passender Ausdruck für Katharina von Wismar. Ihre Gestalt war reizend, graziös und schmiegsam, jeder Zug des weißen feinen Gesichts anziehend und vornehm, nur die mandelförmigen Augen hatten einen kalten, traurigen Ausdruck; sie waren in der Tat von den dunklen Brauen und langen Wimpern so tief umschattet, daß sie jetzt bei Licht fast schwarz erschienen. Sie hatte mit beiden Händen den Flechtentwurf im Rock gefaßt und entrollte nun langsam ihr weiches, mattschimmerndes Blondhaar, das jene schöne Farbe zeigte, die der Franzose „cendré“ nennt.

„Ich konnte es im voraus wissen, daß du wieder das letzte Wort behalten würdest trotz deiner äußerlichen Apathie und Indolenz; es steht ein unglaublicher Starrsinn in dir. Gut, frisiere dich, wie du willst, mit Gewalt kann ich dich nicht meinen Wünschen geneigt machen; bringst du aber heute wieder diesen gleichgültigen, milden Blick mit auf das Fest, daß jeder, der dich sieht, dich für ein Opferkind halten muß, das zur Schlachtkuh geführt wird, dann sprechen wir ernst mit einander. Ich bitte dich, das zu beherzigen.“

Sie warf einen bohrenden Blick auf die Tochter, als wollte sie schon jetzt ihren Willen erfüllt sehen; diese aber neigte mit einer fast unterwürfig ausschenden Gebärde ihr Haupt, so daß ein dichter Schleier seidener Haare ihr Antlitz den Augen der Mutter verbarg.

Die Friseuse hatte keinen leichten Stand; die Baronin wußte genau, was modern und kleidsam sei, sie duldet nicht die leiseste Abweichung von ihren Ansichten; die junge Haarkünstlerin mußte wehmütig auf jede selbständige Belästigung ihrer Genialität verzichten, sie hatte sich unterzuordnen und zu schweigen und konnte sich nur innerlich glücklich preisen, als sie den Wunderbau der braunen Locken, leicht mit Goldstaub angestochen, mit Brillanten durchwirkt, die wie große Perlen blitzen, vollendet hatte.

„In einer holben Stunde soll der Hotelwagen vorfahren!“ befahl die Baronin eine Weile später dem herbeigehenden Kellner und strich die Falten ihrer schweren, hellgelben Moireroobe zurecht — dann wandte sie sich zu der Tochter, die soeben in der Tür des Nebenzimmers erschien: „Nun los dich einmal ansehen.“

Es war ein sehr kritischer, streng prüfender Blick, der messend an der Gestalt des Mädchens hinabglitt; von Mutterliebe und Mutterfreude war nichts darin zu lesen, und doch war der Anblick Katharinas in der zartblauen, spitzenüberrieselten Toilette, mit den weißen Seerosen auf Haupt, Brust und Kleid hingestreut, einzige lieblich; sie sah aus wie eine Wassernixe.

Die Blumen sind an sich hübsch,“ bemerkte die Baronin nach einer längeren Pause, „schmiegen sich aber nicht gefällig genug an, sondern legen sich schwer auf die Seite; es war eben wieder eine Marotte von dir, diese mit den Wasseroberen, und du hast sie ja auch durchgesetzt. Du siehst blau aus, und unter der strahlenden Beleuchtung im Ballaal wird das noch mehr hervortreten; es wäre gut, wenn du etwas Rot auflegtest.“

„Ich danke, Mama.“

„Dies stereotype ‚ich danke‘, nun ja, ich sollte am Ende daran gewöhnt sein. Im Ernst bist du mir ja für nichts dankbar, nicht für die vielen Anstrengungen, die ich mache, um dich glücklich zu versorgen, nicht für die großen Opfer, die ich bringe, um deine Zukunft zu sichern. Lange kann es übrigens nicht mehr in dieser Weise fortgehen — denfst du denn, ich verfüge über Goldcordas Schätze, über eine unersiegliche Quelle? Allerdings verwaltet dein Vormund, dieser vortreffliche Mann, unser Vermögen in wahrhaft bewundernswertester Weise; er operiert vorzüglich damit und erzielt glänzende Resultate; dennoch ist auch er kein Zauberer; unsere Binsen reichen lange schon nicht aus zu dem Leben, das wir führen, das Kapital ist bereits mehrfach angegriffen; ich verlange von dir, daß du endlich Ernst machst.“

„Kann ich jemand zwingen, mich zu heiraten?“

„Sprich nicht so unvernünftiges Zeug, Katharina. Als ob du, jung, hübsch, mit gutem Namen, für reich geltend, nicht jeden Tag eine gute Partie machen könnten. Wer aber durch ein so langweiliges, gleichgültiges und unlebenswürdiges Wesen die Männer geistig abschreckt, der darf sich wahrlich nicht wundern, daß sie sich vor der letzten, entscheidenden Frage scheuen. Selbst das ist nicht immer der Fall gewesen, du hast gute Offerten gehabt. Wozu hast du den jungen Siebenkirchen nicht genommen, der über ein fürstliches Einkommen verfügte und dich anbetete?“

„Weil er ein hohler, alberner Geck war, ein Mensch, der durch seinen Schneider alles ist.“

gefunden zu haben. Mit Sehnsucht erwartete ich das Ende des Sommers, die Rückkehr nach Wien. Wie bitter wurde ich da in meinen Hoffnungen getäuscht! Mein Mann trat in den Photoklub ein, und seither existiere ich überhaupt nicht mehr für ihn. Er ist nämlich „künstlerischer“ Photograph geworden, das heißt, er arbeitet an einem vielleicht ganz hübschen Bilde so lange herum, bis es möglichst abschaulich geworden ist. Und das dauert oft Wochen und Monate. Ich bewundere natürlich seine Pigment- und Gummidrucke, so sehr ich nur kann. Aber das ich sie an den Wänden meiner Wohnung aufhänge, das kann man von mir nicht verlangen. Er verlangt es aber doch! Und nun kommt wieder der Sommer, und mein Mann will sich zwei — eine ist ihm zu wenig — neue Cameras anschaffen, darunter ein kolossales Ding, das „Kersecamera“ heißt, offenbar deswegen, weil man damit unmöglich reisen kann! Und er behauptet, die künstlerische Photographie wirke verehrt auf sein Gemüth. Mein Gemüth wird dadurch nicht veredelt, das kann ich Sie versichern. Darauf werde ich mich rächen. Was Francillon getan hat, kann ich noch lange. Denn ich bin eine moderne Frau, und wenn mein Mann mir weiter mit seiner Camera untreu ist — dann tue ich desgleichen. Das heißt natürlich: ich schaffe mir auch ein kleines Photo an ... Oder was dachten Sie sonst?

„Er“. Zu Beginn der achtziger Jahre, so erzählt ein Leser der „Tägl. Rdsch.“, versammelte sich bei der Kirche in Hamm bei Hamburg früh um 6 Uhr ein halbes Dutzend 10- bis 13jähriger Jungen, zum Ausflug in den Sachsenwald. Nach etwa fünfundseitigem Marsche waren sie dort angekommen und befanden sich gerade auf dem Wege von Aumühle nach Friedrichshöhe, von wo die Rückfahrt mit der Bahn erfolgen sollte, als einer die Frage aufwarf, was zu geschehen habe, wenn „er“, so bezeichnete die männliche Jugend Bismarck fürzt, jetzt plötzlich erschiene. Da wurden die verschiedenen Behauptungen laut, einer wollte „ihm“ mit einem Hoch begrüßen, ein anderer behauptete, er wollte „ihm“ den Rockraum fassen, ein dritter wollte „ihm“ einen Gruß von Tante „Frize“ (Abkürzung für Friederike) übermitteln. Die alte, etwa siebzigjährige Dame, eine Allerweltstante, behauptete nämlich, eine entfernte Verwandte von Bismarck zu sein; da aber keiner die Geduld hatte, die Auseinandersetzung dieses Verwandtschaftsverhältnisses bis zum Ende anzuhören, so konnte auch die Richtigkeit der Behauptung nicht nachgeprüft werden. Nur der Jüngste der Gesellschaft, ein sonst ungemein dreiflesiges Kerlchen, war schon durch die Vorstellung, dem gewilligen Heros gegenüberzustehen, so ergriffen, daß er ausrief: „Ich lauf weg!“ Nur wenige Minuten darauf erschien plötzlich an der Biegung des Weges eine kleine Kavalkade, an deren Spitze „er“! Aber wo waren da die prahlenden Helden? Kein Gruß von Tante Frize, kein Hoch erhobne, kein Mund berührte den Saum des Mantels, nur das Unterholz knackte nach allen Seiten hin, und einsam stand mit offenem Munde der kleine Knirps, der weglaufen wollte, und starrte den Mann seiner Bewehrung unverwandt an. Dem Fürsten hatte das eilige Ver-

schwinden der Genossen des Einsamen offenbar Spas gemacht und mit lächelnder Miene rief er dem Verblüfften zu: „Guten Morgen, Junge was sind denn das für Dner-häfen?“ Das brachte den vor Ehrfurcht Erstarnten wieder zu sich, schnell rief er die Mütze vom Kopfe und rief mit lauter Stimme: „Guten Morgen, Durchlaucht, das sind meine Vetter und Brüder!“ Er allein hatte die Ehre den „Hammer Jungs“ gerettet; seine Kumpaten kamen erst nach längerer Zeit, als vom Fürsten nichts mehr zu sehen war, aus dem Grün wieder zum Vorschein, so weit hatte der Schreck über das plötzliche Erscheinen des „Alten aus dem Sachsenwald“ sie verjagt. So klein und unbedeutend diese Begegnung auch zu sein scheint, so gibt sie doch ein treues Bild, wie mächtig Bismarck die jungen Herzen zu bewegen vermochte, welch gewaltige Ehrfurcht die sonst nicht gerade schüchterne Jugend der alten Hansestadt vor ihm hatte!

* **Neben die Klugheit eines Hundes** erzählt dem „W. Anz.“ ein Vater folgenden Vorfall, der zwar wie das blutige Jägerlein Klingt, aber nach Versicherung des Einleiters durchaus wahr ist. Am Donnerstag voriger Woche ließ ein Fabrikbesitzer in Neubekum seinen Jagdwagen anpannen, um an der Jagdverpachtung in Vorhelm teilzunehmen. Um zu verhindern, daß sein Jagdhund mittief, wie er das teils gehabt ist, wenn er seinen Herrn im Jagdzuge sieht, ließ er das Tier in den Hundezwinger sperren und fuhr ab. Als er in Vorhelm eintrifft, wird ihn sein Hund von Bahnbauamten an der Leine zugeschafft, der mithin früher da war, als sein Herr. Der Sohn hatte sich nämlich aus dem Zwinger freigemacht, war zum Bahnhof Neubekum gelauft und hatte den zur Absicht bereitstehenden Zug um 8.39 vormittags in dem Augenblick bestiegen, als sich der Zug in Bewegung setzte, um als blinder Passagier die Reise mitzumachen. In Vorhelm verließ er den Zug und wurde von den Beamten eingefangen, die ihn dem Eigentümer, welchen sie zuerst im Zuge vermutet hatten, übergeben. Dass der Hund nicht über das Ziel hinausgefahren ist, erklärt sich dadurch, daß er die Tour mit seinem Herrn früher schon oft gemacht hat.

* **Aus der Berliner Gesellschaft.** Eins der gärfreisten Häuser Berlins ist durch den Tod seiner Herrin geschlossen worden. Am 11. April starb in Helouen bei Kairo Frau Anna von Hardt, geborene Mumm von Schwarzenstein im Alter von erst 45 Jahren. Sie war die Gemahlin des Majors a. D. und Kammerherrn Wilhelm von Hardt, dessen Vater, der aus Leunep stammende Kaufmann Richard Hardt, während der kurzen Regierung des Kaisers Friedrich am 5. Mai 1888 den preußischen Adel erhielt, — an dem gleichen Tage, wie u. a. die Geheimen Kommerzienräte Deichmann und Mendelsohn, wie Gneist, der Geheimrat Lucanus und Werner Siemens. Herr Wilhelm von Hardt gehörte zuletzt dem 14. Husaren-Regiment in Gassel an und nahm nach seiner Verabschiedung seinen Aufenthalt im Winter in Berlin, während er den Sommer auf dem Schlosse Wonsow zu verbringen pflegte, dem von seinem Vater gestifteten Fideikommiß im Kreise Neutomischel. Der

Major a. D. Heinrich von Niedemann auf Seeheim, der bekannte Kämpfer des Deutschtums in den Ostmarken, hat eine Schwester des Herrn von Hardt zur Frau. Seine ihm jetzt durch den Tod entrissene Gemahlin stammte aus Frankfurt a. M.; sie war eine Tochter des 1888 dort verstorbenen Bankiers Wilhelm Mumm von Schwarzenstein, Teilhabers des Bankhauses „Grunellus & Co.“. Sechs Kinder trauern um die Entschlossene, drei Söhne und drei Töchter. Ihr ältester Sohn gehört als Leutnant dem Leibgarde-Husaren-Regiment an, während der zweite bei dem Königs-Husaren-Regiment in Hannover steht. Ihre beiden ältesten Töchter sind an Offiziere des Regiments der Gardes du Corps verheiratet, die ältere an den Leutnant Ludwig von Boddien, einen Sohn des Oberstallmeisters des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, die jüngere an den Oberleutnant Axel von Heyden.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 14, Kalben und Kühe 9, Bullen 22, Stölzer 1163, Schafe 80, Schweine 1400, zusammen 2688 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtwieght: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise, Stölzer 52—55, 82—86, 48—51, 76—81, 44—47, 72—75, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 40—41, 52 bis 53, 41—42, 53—54, 38—39, 49—51, 35—37, 46 bis 48, —, langsam. Lieferständer: Ochsen 7, Kalben und Kühe 6, Bullen 20, Schafe 56.

Eingebracht.

Erprobtes Rezept. Spargel mit Käse. 6 Personen. 1 Stunde. 1½ kg schöner Stangen-Spargel werden geschnitten, im Spargelkocher oder zusammengebunden in siedendem Salzwasser garkocht, abgetropft und auf erwärmt Schüssel gelegt. Dann bestreut man den Spargel d. c. mit feingeriebenem Käse (Parmesan oder Schweizer) und begiebt ihn mit 250 Gramm hellbraun gemachter Butter, die man mit 1 Teelöffel Maggi's Würze und 1—2 Löffel Spargelwasser verrührt hat. v. Bz.

Das ganze Jahr hindurch muß das Geflügel gut genutzt werden. So selbstverständlich dies auch erscheint, so wird doch häufig gegen diese Kinderstube-Weisheit verstoßen. Jünger verlangen hohe Eierproduktion, kräftige, gesunde Küken und leichte Mäusern des Geflügels und glauben ihre Geflügelzucht dadurch rentabel zu machen, daß sie am Futter sparen. Nichts kann törichter sein, nichts zeitigt höhere Folgen als die Versättigung von minderwertigem Weißfutter. Da nun die Qualität der Kunstfutterartikel Vertrauenssache ist, so darf der Jünger beim Einkauf nicht auf die Billigkeit sehen, sondern er muß eine Marke verlangen, deren angegebener Name für die Güte des Fabrikats garantiert. Wer seinen Tieren Spratt's Geflügelfutter das ganze Jahr hindurch gibt, der hat Erfolge in der Geflügelzucht und Freude an seinen Tieren. Die hiesige Niederlage der Spratt'schen Fabrikate befindet sich in den Händen der Firma: Gustav Adam, Dresdenstrasse.



Motor- und Fahrräder,

Marken: „Attilla“ und „Wanderer“

kaufst man nur im ältesten und bewährtesten Geschäft am Platz, bei bekannter reellster Bedienung von

3. Internationale Gartenbau-Ausstellung

Dresden 4. bis 12. Mai 1907.

Protektor Se. Majestät der König von Sachsen.

Panoramen: Rhododendronlandschaft — Orchideenurwald — Japanischer Garten — Italienischer Renaissancegarten — Klostergarten — Wasserplanzen.

Täglich Konzerte.

Geöffnet 9 Uhr früh bis abends 11 Uhr.

Vom 9. Mai ab: Bindekunst-Ausstellung.

Besten frischen

Portland-Zement

empfiehlt billigst

Theodor Goerne,

vorm. Th. Ritthausen.

= Zur Eröffnung der Saison =

empfehlen ihre erstklassigen Fahrräder als

Edel-, Diamant-, Aegir-Räder

sowie noch verschiedene andere Marken

Hennig & Co., Wilsdruff, Zellaerstrasse 35.

Ebenfalls halten wir ein großes Lager von

Nähmaschinen, System Singer

rück- und vorwärts nähend, sowie mit Stic. Apparat.

Dampfwaschmaschine „Schneeweiss“

75% Wäscherparnis.

Wring - Maschinen

in allen Größen zu enorm billigen Preisen.

Gummi konkurrenzlos billig.

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Zubehörteilen.

Sämtliche Reparaturen, Vernickeln, Emaillieren werden

schnell und billig ausgeführt.

Zufolge großer Abschlüsse sind wir in der Lage, mit den billigsten Groß-

Stadtpreisen zu konkurrieren.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere neu errichtete

Lernbahn

einem geehrten, Radeln lernenden Publikum; besonders älteren Leuten zu empfehlen, da Stürzen beim Lernen gänzlich ausgeschlossen.

REKLAMENANSTALT GOERNE

Zementwaren aller Art.

Schleusenrohre in Zement und Steinzeug,
Viehtröge verschiedener Sorten,
Fussbodenplatten in Zement und Ton vom ein-
fachsten bis zum feinsten Muster, sowie
Prima Portland Zement in Tonnen, sowie in
Sackpackung empfiehlt zum billigsten Preis

E. Ruppert.
Zementwarenfabrik Wilsdruff,
Feldweg.

TEILZAHLUNGEN GESTATTET.



Dresden.

Manufaktur-
Modewarenhaus

Prager
Strasse 12

Dressier

Dresdner
Felsenkeller-Biere
sind vortrefflich.

2398

Seidenstoffe

für Braut- u. Hochzeitskleider
in größter Auswahl u. nur sol. Qualitäten empfiehlt zu billigst. Preisen

Julius Zschucke, Hoflieferant

Dresden, an der Kreuzkirche 2, Part. u. I. Et.

Seit über 80 Jahren in demselben Hause.

Größtes Seidenlager in Sachsen.

Praktisch, billig, bequem ist
MAGGI Würze. In Originalflaschen und nachgefüllt bestens
empfohlen von Hugo Busch, Zellerstrasse.

Gold-
mann



in
Dresden, am
Altmarkt

Damen-
Mäntel-
Konfektion

Maschinenbau-Anstalt

Röhrsdorf bei Wilsdruff

empfiehlt

Drillmaschinen, Kultivatoren, Acker- u. Wieseneggen, Kartoffelsortierer, Pflüge, Jauchenpumpen, Tigerrechen, Ringelwalzen, dreiteil. Ackerwalzen, Kartoffel-Wäschen, Separatoren, Futterrechen, Windmotore zu Wasser-Anlagen, Wasserleitungsanlagen durch Widder, Viehseitstränkeanlagen.

Meinert & Köhler.

Düngerexport-Gesellschaft

zu Dresden

jetzt Moritzstrasse 21, I., Ecke Johannisstrasse

empfiehlt bis auf weiteres:

Kloake	pro Lowry 10000 kg = 100 hl	mit Mf. 17.—
	10000 kg = 44 Fässer	28.—
Pferdedünger	m. Sägepflanzestreu pro Lowry 10000 kg mit Mf.	38.—
	m. Strohstreu pro Lowry 10000 kg "	45.—
Molkerei-Kuhdünger	pro Lowry 10000 kg "	40.—
(Sägepflanzestreu)		
Rinderdünger	10000 kg "	40.—
Strohdünger,	10000 kg "	40.—
Kutteldünger	10000 kg "	28.—
Strassenkehricht (rob.)	10000 kg "	10.—
do. (gelagert)	10000 kg "	15.—

Verkaufsstellen
in Dresden.

Torpedo

die beste
und begehrteste

**Freilaufnahme
der Welt**

Strickmaschinen
findet das beste Erwerbsmittel. Auch auf
Teilzahlung. Illustr. Brach-Katalog geg.
30 Pf. Briefmarken. P. Kirsch, Döbeln.

Kücken gedeihen

prächtig, wenn sie stets Spratt's Kückenfutter erhalten.

Billigst — auch Spratt's Hundekuchen — zu haben bei:

Gustav Adam.

Wer liebt

ein gartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sommertische Haut und blendend
jungen Teint?
Alles dies wird erreicht durch die echte
Steckenspeis- Silienmilch-Seife
à St. 50 Pf. bei: Otto Fünföck.

Kletzsch's echte
Haselme-Pappel-Pomade,
das Beste für die Haare,
in Büchsen à 50 und 75 Pf.
zu haben bei Herren Friseur Hörig
und Drogist Kletzsch.

Husten!

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

heilsamstemendes Malz-Extrakt.
Aerzlich erprobte u. empfohlene gegen
Husten, Heiserkeit, Ratsarrh, Ver-
schleimung und Nachenskatarrh
5120 not. begl. Zeugnisse beweisen,
daß sie halten, was sie ver-
sprechen.

Paket 25, Dose 50 Pf.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche Mf. 1.—, beides zu haben bei
Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max
Lummer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

fraglich. Dem hohen Preise der Futtermittel entspricht er nicht, und auf ein Anziehen wird man immer wieder gesucht sein müssen. Hoffentlich bewegt sich dann aber die neue Steigung in extraktiven Grenzen. Vorläufig aber wollen wir uns der schönen Gegenwart freuen und in Schweinerem schwelgen. Der Preisrückgang ist übrigens auch nicht ohne politische Bedeutung. Wenn auch nicht, wie tatsächlich hin und wieder behauptet wurde, von den Ordnungsparteien ein Herabgehen der Fleischpreise im Hölle günstiger Wahlen versprochen worden ist, so hat doch andererseits die Sozialdemokratie es nicht an den schwärzlichen Preisebezeichnungen für denselben Fall fehlen lassen. Nach ihrer Presse sollte eine Niederlage der Sozialdemokratie unabwendbar eine ungemeine Tenerierung überhaupt die schwärzliche Reaktion im Gefolge haben. Als Zeichen dieser Reaktion haben sich bisher nur in Sachen die Ankündigung einer Neuregelung der Beamtengehälter, eine Steuerermäßigung in einem Thüringer Landchen und in Mecklenburg das Versprechen einer Verfassung eingestellt. Auch bezüglich der Fleischpreise hat die Sozialdemokratie mit ihren Prophezeiungen kein Glück gehabt. Zur Befestigung der Position der Sozialdemokratie beizutragen, ist das sicher nicht geeignet, und die sozialdemokratischen Aufwiegler mögen mit gemischten Gefühlen den schönen Agitationssstoff in der Presse dahinschmelzen sehen. Um so freudiger werden Landwirte, Fleischer und Viehhändler aufatmen, daß sie nicht länger in dem Geruche des Fleischwuchers zu stehen brauchen. Der Gang der Ereignisse hat eben wieder einmal gezeigt, daß die Gestaltung der Marktverhältnisse allein das Entscheidende ist für die Preisbildung und stärker als alle Wünsche einzelner und Interessengruppen.

— 34000 Mr. Rabatt, nicht 26400 Mr., wie in vorheriger Nummer zu lesen war, gewöhnen die Mitglieder des hiesigen Rabatt-Spar-Vereins bisher ihren Käufern.

Das Neukonkurrenz, das vor wenigen Wochen mehrere Herren aus Burkardiswalde und Schmiedewalde vor dem Geschäft Limbach mit Bürgern zu bestimmen hatten, stand heute vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff seinen vorläufigen Abschluß. Die zwei bei dem Zusammenschluß beteiligten Bürger namens Winter und Lauenburger hatten sich vor ihm wegen Adverserwerbung, Führers von Waffen usw. zu verantworten. Der eine erhielt 3 Wochen 2 Tage Gefängnis und 5 Tage Haft, der andere 6 Wochen Gefängnis. Drei Wochen gelten bei beiden als verbüßt. Das Gericht billigte ihnen mildende Umstände zu; die Angeklagten waren von den Zeugen zum Teil provoziert worden.

— In zweiter Instanz freigesprochen. In einer Mitte Februar vor dem Schöfengericht zu Tharandt stattgefundenen Verhandlung wurde, wie s. Bl. berichtet, der Bergmann Friedrich Ernst Paul Meinert aus Braunsdorf zu 9 Tagen Gefängnis verurteilt. Meinert, seit ungefähr 15 Jahren Opferpäder der fiskalischen Strafe Tharandt-Grumbach, sollte am 10. Sept. von dem Guischtgericht Bruno Paul Goldt gehörigen, in Grumbacher Hüt gelegenen Bäumen Aepfel im Werte von 2 Mr. entwendet haben. Trotzdem der Angeklagte keine Unschuld bezeugte und auch Gegenbeweise erbrachte, mußte seine Verurteilung auf Grund eiderlicher Aussagen erfolgen. Mit der Verurteilung war auch Meinerts Stellung als Bergmann beim Steinsohlwerk Zauckerode gefährdet, trotzdem ihm das größte Vertrauen von Seiten seiner Vorgesetzten entgegengebracht wurde. Nun galt es, sein Alibi zu erbringen und mit Hilfe seiner Vorgesetzten gelang es, nachzuweisen, daß sich Meinert an dem kritischen Tage nicht auf der fiskalischen Straße aufgehalten haben konnte. Er legte deshalb Berufung beim Freiberger Landgericht ein, welche seine Freisprechung zur Folge hatte.

Bei Eröffnung der Fachklassen der Fortbildungsschule zu Oelsnitz stellte der Vorsitzende des Innungsverbandes der sächsischen Schuhmacher Reichelt in Aussicht, daß die Schuhmacher-Fachschule aus Siebenlehn nach Oelsnitz verlegt werde. In 14 Tagen sollte sich der Ausschuß des Innungsverbandes mit diesem Beschlusse beschäftigen. Wie das "Leipz. Tagbl." hört, ist Leipzig und Dresden von dem anfänglichen Wettbewerb zurückgetreten, und Regierungsrat Ende hat sich dahin ausgesprochen, daß die Regierung der Verlegung kein Hindernis in den Weg stellen werde.

Eingesandt.

Eine Erwidерung auf die beiden Eingesandten im letzten Wochenblatt hält Einleser in Nr. 44 des hiesigen Wochenblattes für zweitlos, denn jeder wird sich darüber sein Urteil schon selbst bilden. Und wenn sich die guten Leute die Finger wund schreiben, der beste und billigste Bauplatz bleibt, wie die Verhältnisse in unserer Stadt nun einmal liegen, das alte Werk. Die Stadt soll froh sein, einen so schönen Platz für die Schule zu bestimmen! Die Kosten sind nicht halb so hoch als irgend wo anders.

Die beiden Eingesandten in Nummer 44 und 45 unseres Wochenblattes sind in jeder Beziehung recht interessant, indem die Verfasser derselben sehr schöne angegebene Projekte für den Schulhausneubau überhaupt nicht mit zur Erwähnung bringen und keines der von ihnen verteidigten Projekte recht klar legt. Gerade die beiden Projekte (altes Elektrizitätswerk und Gezingweg) fordern eine furchtbar hohe Summe bloß für die Umgebung und die Zugangsstraßen für das Schulgebäude und man sieht zwischen den Zeilen, daß die Verfasser nur Sonderinteressen verfolgen. Ferner kann das Schulhaus trotz

einen zuverlässigen, nüchternen

Milchkutscher

sucht sofort Mittergut Braunsdorf bei Tharandt.

Ein Mädchen,

welches Lust hat, das Schneider zu lernen, kann sofort oder später antreten. Frau Hauptmann, am alten Friedhof, 203.

des hohen Kostenpunktes am Gezingweg ganz und gar nicht zur Geltung und würde nur ein durchbares Gegenstück für die hinteren Fassaden der Freibergerstraße sein. Weniger letzterer Platz von den gefährlichen Morgenwinden betroffen wird, umso mehr würde selbiger von den starken Westwinden umkreist, die dort um so gefährlicher sind, weil der Sturm direkt von dem freien Hinterlande auf das Schulgebäude prallen würde und der Schulhof im Winter ein Lagerplatz für Schneewehen wäre. Schließlich würde die Schule am Gezingweg von einem Fremden überhaupt nicht gelebt, und was die Zentrumslage anbelangt, so ist es für Kinder nur zu empfehlen, wenn dieselben ein Stück Weg zur Schule haben, denn dies kann nur der Gesundheit dienen. Es ist demnach grundsätzlich, wenn Einleser behauptet, die Eigenschaften für einen Schulhausneubau am Gezingweg wären vorzüglich. Es kommen meines Erachtens nur 2 Projekte für die Stadtgemeinde am wesenlichsten in Betracht, und zwar die Hühndorfer Scheibe und die Zimmermannsche Gärtnerei und von diesen beiden letztere. Ich habe jetzt als ganz und gar Unparteiischer das Terrain von letzterem in Augenhöhe genommen und bin zu der Überzeugung gekommen, trotzdem ich vorher anderer Ansicht war, daß dieser Platz ein ausgezeichneter Punkt ist. Als Hauptfaktoren kommen die zweckmäßige Lage und der weit geringere Kostenpunkt als bei sämtlichen anderen Vorschlägen in Betracht. Dieses Projekt vereint tatsächlich sämtliche Eigenschaften, die für eine Schule notwendig sind, in sich. Ruhige und geschützte Lage, schöner Hintergrund, genügend Platz, keine Hochwassergefahr usw. Schließlich kommt der Bau in der Weise zur Geltung, wie er nirgends besser sein kann und unter Städten ist um einen wirklich schönen freien Platz reicher, welcher gewiß von den vielen Fremden, die jährlich diesen Weg machen, gebilligt und jedem einen guten Eindruck machen wird. Es ist daher sehr zu empfehlen, diesen Vorschlag in jeder Beziehung zu unterstützen und man wird zu derselben Ansicht gelangen wie Einleser, wenn er sich mit den Lokalverhältnissen vertraut gemacht hat, und es wird jeder unparteiisch zu geben müssen, daß ein besserer Platz nicht besteht. Der Platz an der Hühndorfer Scheibe ist deshalb nicht zu empfehlen, weil das Schulgebäude ebenfalls nicht zur Geltung kommt und sich die Ankaufskosten weit höher belaufen werden als bei der Zimmermannschen Gärtnerei; auch wird sich die Stadt Wilsdruff noch dieser zugigen Höhe niemals erweitern und es kommt mir vor, als würde die Schule hinter die Stadt gebaut. An der Zimmermannschen Gärtnerei brauchen die teuren Zugangsstraßen nicht gebaut werden und sämtliches umliegende Land gehört der Stadt, sodass nirgends Schwierigkeiten vorliegen. Der Verfasser des Artikels in Nr. 45 "Finanzlage der Stadt Wilsdruff betr." wird sich jedenfalls nicht genugend von einem Fachmann haben unterrichten lassen, was die Zugangswege an der Hühndorfer Scheibe kosten, sonst würde er nicht schreiben, dies wäre der billigste Platz. Der schönste und billigste Platz, ich muß es nochmals betonen, bleibt unstreitig die Zimmermannsche Gärtnerei.

Die Scheibe.

Man sieht im Osten Wilsdruffs 'nen Platz so hoch und hehr. Ganz nah' bei Radeus Gute, o hört die frohe Mähr: "Die Scheibe", heißt sein Name, was wenig war bekannt;

Jetzt ist in aller Munde das märchenhafte Land.

Wie ist denn das gekommen, so seltsam und so schnell? Man soll die neue Schule aufbau'n an dieser Stell'!

Manu, hört man da fragen, warum denn da hinauf?

Wer nimmt denn täglich öfters so'n steilen Berg in Kauf?

Dann kann ich's nimmer glauben, daß du als Braut erwählt —

Schneid' Speck nur ruhig weiter, der Anschluß ist verfehlt.

Komm, geh' mit ins Gezinge zu tanzen Reigen fein,

Dort herrscht die Ruh', der Frieden und Lust und Sonnenschein.

Was kümmert uns der Taler, den's mehr am Ende kost'.

Das Geld kommt alle Tage mit gelber Reichespst:

Westviertel wird erschlossen, manc' Straße neu gebaut,

Und unsre fünfzige Schule schön aus der Mitte schaut.

Neue geharnischte Sonedden

in möglichster Gemüdiglichkeit gedichtet vom jedigen Rendje Meissjen in Wilsdruff.

Die Böder unsrer Schaddo die schidzen ihets de schwären Schebbe,

Die Arweid heisd sich an, die weggeschobne

Und daderzu da schien menschendeels de Gnebbe.

Jedsd is uss eimal andersd als in friehern Jahren,

Wo solche Dinger massenhaft im Säggel,

Man is bemiedd, gedengd am falschen Flegg zu schwören.

Der Bumb is ziemlich angeisbd, das stand im letzten Bladde,

Es is nu eimal nich zu ändern, da nidsde och kee

flieuen,

De Schribben hoch, und ussen Robb ene Dose gude

Wodde.

Da minderd sich der Scherds, und mid der Zeit das

Leiden,

Das die Gemießer jedsd erregd in allen Schöcken, Und mid der Zeit wägsd Gras darüber, das läßt sich nich beschreiden.

Das Schulhaus langd uss eimal nich mehr zu, es fehld an allen Eggen, Dr Kinder wärner immer mehr, und och begwemer wie mir friher,

Da heßd e neies bauen, mer mächtis och nich so sehr verdröggen.

An Bläddsen schelds in Wilsdruff nich, das wurde ja beschrieben ganz ausfierlich,

De Geschmegger uf der Jungs hadd monder sehr weid hindern,

Und daß man nich gleich das rigde finden kann, das is ja gans nadierlich.

Fischerich Sorge, Gärdnerei, sogar bis uss Abdekers Felde,

Die sind ja ziemlich weid endernd, und bold nicht zu erreigen,

Der lebste wird der richde sein, den grigd man ohre Gelbe. Ich will nich schlissen, föld mir gor nich ein, heileise, hab och Verantwortung fern Blatts nich lebennommen. Soviel ich mir endradeln kann, war der Dimmsde uf dr Scheibe.

Nee, ich kunde mich verblebbern, dan heßd man mich en Schreier,

Doch's Schulhaus uss richden Flieg kommt, das winscht der Schreibelmeyer.

Kirchennachrichten

für den Sonntag Jubilate.

Wilsdruff.

Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Joh. 21, 18-23). Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Abends 1/2 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Schulabend sind auf dem Pfarramt verfügt.

Grumbach.

Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beichte: Hl. geistlicher Junge.

Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmlüter.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Junglinge.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Hl. geistlicher Junge.

Mittwoch, den 24. April.

Vorm. 9 Uhr Wochencommunion: Pfarrer Lic. th. Lehmlüter.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Christenlehre mit den Junglingen.

Nachm. 1/2 Uhr Christenlehre mit den Jungfrauen.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Beichte: Hl. geistlicher Junge.

Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmlüter.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Junglingen.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Hl. geistlicher Junge.

Mittwoch, den 24. April.

Vorm. 9 Uhr Wochencommunion: Pfarrer Lic. th. Lehmlüter.

Tanneberg.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Am derselben anschließend Unterredung mit der konfirm. weiblichen Jugend.

Limbach.

Vorm. 1/2 Uhr Beichte.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten Jugend.

Kath. Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff.

Vorm. 1/2 Uhr.

Markt-Bericht.

Freitag, den 19. April 1907.

Am heutigen Markttage wurden 214 Stück Kerzen eingebraucht. Preis pro Stück je nach der Größe und Qualität 10-17 Mark.

Vermischtes.

* Kaiser Wilhelm als Fabrikant. Um die Erzeugnisse der dem Kaiser gehörenden Majolika- und Terrakottawerkstätten Cadinen, von denen in den Zeitungen schon wiederholt die Rede war, auch einmal in Wirklichkeit dem großen Publikum vorzuführen, hat das Berliner Hohenzollern-Kunstgewerbehaus eine umfangreiche Ausstellung arrangiert. Mit großer Liebe sind die verschiedenen Erzeugnisse aufgebaut worden. Es ist darum wohl zu verstehen, daß der Cadiner Guissherr, der Kaiser, als er vor einigen Tagen dies Musterlager seiner eigenen Manufaktur besuchte, zufrieden und guter Laune die Ware lobte und auf reichen Absatz hoffte. Besonderen Erfolg verspricht sich der Kaiser von einer kleinen Terrakottabüste seiner Person. Man kann sich also jetzt eine Büste des kaiserlichen Fabrikanten aus seiner eigenen Manufaktur bestellen! Schließlich fördert man damit auch noch zu seinem bestehenden Teil unsere deutsche Ostmarkenpolitik; denn nur um das deutsche Element zu stärken und in einem geregelten Berufsleben zur Blüte zu bringen, gründete der Kaiser in seinem volkswirtschaftlichen Sinn einen neuen Erwerbszweig für die gefährdeten Provinzen: die Edelspinnerei. Von der Ausstellung der keramischen Gebrauchs- und Schmuckgegenstände der Kaiserlichen Manufaktur handelt ein von sehr sachverständiger Seite verfaßter und hübsch illustrierter Artikel in der letzten Nummer von "Welt und Haus".

Wirtschaft,

rentabel, mit guten Gebäuden bei 10-12000

Mr. Anzahlung zu kaufen gesucht. Gefäß.

Off. unter E. E. an die Exp. d. Bl. 1000

Ausständiges Mädchen

als Aufwartung gesucht. Adresse unter

"Mädchenbeschaffung" a. d. Exp. d. Bl. 1000

Schlachtpferde

Gasthof Weistropp.
Sonntag, den 21. April
starkbesetzte
Ballmusik,
wozu freundlichst einlädt
Robert Branzke.



= Radler-Sweaters =
Radler-Hosen
Radler-Strümpfe
Radler-Gamaschen
Sport-Gürtel
kaufen Sie preiswert bei
Emil Glathe, Wilsdruff.

Bienen-Honig,
hochfein, in Scheiben und Gläsern verkauft,
das Pfund mit 1 Mark.
Birkenhain. P. Kirchner.
Zu haben in Wilsdruff bei: Hugo Busch,
Zellaerstraße.

Achtung!
Wetterbeständige, schwarze,
weiße und rote
Gartenbeet-
Einfassungen
empfiehlt billigst
E. Ruppert,
Zementwaren-Fabrik Wilsdruff, Feldweg.
Prima

Zucker-Honig
Pfund nur noch 29 Pfennig
empfiehlt Fa:
Chocoladen-Onkel
am Markt.

Stroh-Hüte
für Mädchen und Knaben
in den verschiedensten Geflechten
und Qualitäten empfiehlt billigst
Curt Springsklee,
Markt.

6—7000 Mark,
1. Hypothek, nicht über 4%, wer en sofort
oder 1. Mai auf ein massives Landgrund-
stück mit Industrie und Landwirtschaft ge-
sucht. Angebote durch Selbstdarleher an
Heinrich Rode, Schmiedemeister,
Grumbach b. W.

Landwirte!
Eine gebrauchte Stalleinrichtung für 12
Rühe für 60 Mk. zu verkaufen.
O. Jäpel, Mohorn.

Gartenkies,
rot (gem. Ziegel),
empfiehlt billigst **Max Seurich,**
Dampfziegelei Wilsdruff

Drainerohre
Aug. Schmidt, Wilsdruff.
In einem industrieichen Städchen,
10 Minuten vom Bahnhof, ist eine flott-
gehende seine

Möbel-Tischlerei
mit Straßenbetrieb, gute Ein- und Ausfahrt,
neue Gebäude, schöner Obst- und Gemüse-
garten, Räume zu vermieten, eignet sich
auch zu jedem anderen Geschäft, alterthalber
billig zu verkaufen. Näh. in der Ecke d. Al

Freitag, den
19. April, abends
treffe ich wied. mit
einem gr. Trans-
port der besten
pommerschen

Niſchkuſe,
hochtragend und
mit Külbbern im Oberen Gasthof zum Bah-
nhof in Kesselsdorf ein und stelle selbige von
Sonnabend früh an billigst zum Verkauf.

M. Herch aus Zschosberg b. Colmar.

Telephon Amt Wilsdruff Nr. 43.

2793

2800

2801

2802

2803

2804

2805

2806

2807

2808

2809

2810

2811

2812

2813

2814

2815

2816

2817

2818

2819

2820

2821

2822

2823

2824

2825

2826

2827

2828

2829

2830

2831

2832

2833

2834

2835

2836

2837

2838

2839

2840

2841

2842

2843

2844

2845

2846

2847

2848

2849

2850

2851

2852

2853

2854

2855

2856

2857

2858

2859

2860

2861

2862

2863

2864

2865

2866

2867

2868

2869

2870

2871

2872

2873

2874

2875

2876

2877

2878

2879

2880

2881

2882

2883

2884

2885

2886

2887

2888

2889

2890

2891

2892

2893

2894

2895

2896

2897

2898

2899

2900

2901

2902

2903

2904

2905

2906

2907

2908

2909

2910

2911

2912

2913

2914

2915

2916

2917

2918

2919

2920

2921

2922

2923

2924

2925

2926

2927

2928

2929

2930

2931

2932

2933

2934

2935

2936

2937

2938

2939

2940

2941

2942

2943

2944

2945

2946

2947

2948

2949

2950

2951

2952

2953

2954

2955

2956